

Von der Stasi kaltgestellt

Wie der Mittelstrecken-Weltrekordler Jürgen May aus der DDR flüchtete

VON WERNER KELLER

BAD SOODEN-ALLENDORF.

An der ungarisch-österreichischen Grenze klopfen Polizisten den Cadillac nach Hohlräumen ab. Doch der damals 24-jährige Jürgen May aus dem thüringischen Nordhausen bleibt in seinem Versteck im präparierten Luxusfahrzeug unentdeckt. Das war im Juni 1967. Wieder einmal verlor die DDR einen ihrer Spitzensportler – May weinte dem SED-Staat keine Träne nach. „Ich bin total überwacht worden“, sagte May am Sonntag bei einer Veranstaltung zum 27. Jahrestag des Mauerfalls. Dazu hatte das Grenzmuseum Schifflersgrund ins Alte Kurhaus eingeladen.

Die Bespitzelung und Gängelung durch Funktionäre war einer der Gründe für seine Flucht, dahinter steht die generelle Kritik an der DDR: „Der Spitzensport wurde total einseitig gefördert. Der Breitensport hatte keine Chance“, sagte May am Rande der Veranstaltung. Die Rekorde hätten dazu gedient, das internationale Renommee des Landes zu verbessern.

Ein Dorn im Auge

Generell sei der Sport von der Politik instrumentalisiert worden – die Sportler im Westen seien als Feinde betrachtet worden. Sportliche Leistung allein habe nicht gereicht, man musste auf Parteilinie sein. Jürgen May galt seinerzeit als einer der besten Mittelstreckenläufer der Welt. Doch der Stasi war er ein Dorn im Auge: Sein Bruder war bereits in den Westen geflohen, er selbst konnte als Sportkader in viele Länder der Erde reisen. Im Sommer 1966 forderte ihn DDR-Sportbundchef Manfred Ewald auf, aus gesundheitlichen Gründen zurückzutreten, dann würde ihn die Stasi in Ruhe lassen. May



Dokument aus Glanzzeiten: Jürgen May bei einem Mittelstreckenlauf in den 60er Jahren. Er war 25-facher deutscher Meister, Europa- und Weltrekordler.

Foto: privat

lehnte ab. Aus der DDR-Presse erfährt er von einem lebenslangen Sportverbot. Es seien Intrigen gegen ihn in Gang gesetzt, um ihn auszuschalten: „Ich galt als Fluchtrisiko.“ Die Flucht über Ungarn kam über Helfer zustande. In Budapest saß er zehn Tage wie auf heißen Kohlen, ehe die Aktion gestartet wurde. Die Helfer wollten sichergehen, dass er nicht beobachtet würde.

Nach der Ausschleusung in die Bundesrepublik wurden seine Rekorde von der DDR in

den Weltranglisten korrigiert, der Titel Sportler des Jahres wurde aberkannt und ging auf den Zweitplatzierten Fußballer Peter Ducke über.

Schnell Fuß gefasst

Der jetzt 74-jährige May fasste im Westen schnell Fuß – er wurde Dezernent im Main-Kinzig-Kreis und lebt heute als Pensionär bei Hanau. Regelmäßig besucht er seine Heimatstadt Nordhausen – „ich habe keine Berührungsängste“. Sportkreisvorsitzender

Siegfried Finkhäuser erinnert bei der Veranstaltung an die erste Begegnung nach dem Fall der Grenze: Im Januar 1990 gab es ein Freundschaftsspiel zwischen der SG Solidor (Heiligenstadt) und dem Rot-Weiß Hundelshausen. Bei den Nationalhymnen lief es wohl allen kalt über den Rücken. Die Wimpel von damals sind jetzt Erinnerungsstücke im Grenzmuseum, stellvertretender Leiter Stefan Heuckerth-Hartmann nahm sie dankbar entgegen.



Wimpel zur Erinnerung an ein Freundschaftsspiel: DDR-Weltrekordler Jürgen May (Mitte), stellvertretender Museumschef Stefan Heuckerth-Hartmann (links) und Sportkreisvorsitzender Siegfried Finkhäuser.

Foto: Keller

HINTERGRUND

Republikflucht im Sport

Mehr als 600 Spitzensportler, Trainer und Ärzte flohen zwischen 1949 und 1989 aus der DDR. Dazu gehörte der Langstreckenschwimmer Axel Mitbauer, der 1969 durch die Ostsee kralte und der Radrennfahrer Jürgen Kissner. Aus unserer Nachbarschaft setzte sich der Heiligenstädter Turner Wolfgang Thüne ab: Der Vizeweltmeister am Reck nutzte die Europa-Meisterschaften in Bern, um über die Schweiz ins Bundesgebiet zu gelangen. Thüne besuchte

zusammen mit seinem Freund und Helfer, dem Weltklasse-Kunstturner Eberhard Gienger, 2012 das Grenzmuseum. Zu beiden hält der Weltrekordler Jürgen May intensiven Kontakt.

Unzufriedenheit über die persönliche Situation, Ablehnung der SED-Diktatur, ständige Überwachung und Doping-Zwang waren die Motive, um der DDR Ade zu sagen. Ab 1968 traten bei olympischen Spielen zwei deutsche Mannschaften an. (wke)